

Leipziger
Tageblatt



No. 7. Freitags

den 7. Januar 1814.

Wahre Fürstengröße erkennt und ehrt
die Wahrheit, unter welchem Gewande
sie auch vor ihr erscheinen mag.

(Beschluß.)

Wie Peter der Große immer derselbe blieb und sein Gefühl für Wahrheit durch alle Perioden seiner Regierung rein und gediegen erhielt, was also Grundsatz und nicht etwa von einer vorübergehenden glücklichen Laune abhing, wie das der Fall wohl auch bey minder erhabenen Fürsten seyn mag, kann besonders nachfolgendes Beyspiel erweisen.

Als Peter der Große von seiner letzten in das Ausland unternommenen Reise wieder nach Moskau zurückkehrte, so kamen ihm eine Menge bitterer Klagen zu Ohren, wie leicht sich so Viele der Richter durch ansehnliche Geschenke bestechen ließen und ihre Pflichten dem Eigennutze opferten. Neufferst war der Czar darüber aufgebracht und schwur, dieses auf

das strengste untersuchen und bestrafen zu lassen. Eben als er die Verfügungen darüber ergehen lassen wollte, befand sich der Generallieutenant Buturlin bey ihm, der ihn zeither auf seinen Reisen begleitete und ein ausgezeichnetes Vertrauen von ihm genoß. „Aber sage mir, Buturlin, ist es nicht abscheulich, daß die angeklagten Richter es so dreist wagen dürfen, meinem guten Willen, mein Volk so glücklich als möglich zu sehen, so schnurstracks entgegen zu handeln, wodurch sie mir dessen Haß, statt der Liebe, die ich wünsche, endlich zuziehen müssen?“

„Verzeih, mein Monarch,“ erwiderte der geradherzige Buturlin unerschrocken und fest: „So lange Du selbst nicht aufhörst, Geschenke zu nehmen, wirst Du diesen Mißbrauch bey den Richtern, Deinen Untergeordneten, nicht ausrotten. Dein Beyspiel wirkt unendlich mehr auf sie, als alle Deine Ukasen.“

„Buturlin! Buturlin! wie kannst Du eine solche Lüge gegen mich wagen?“ fragte

der Czar heftig. Und Buturlin antwortete ganz ruhig: „Nein, mein Czar, was ich sagte, ist keine Lüge, sondern die reine, helle Wahrheit. Du wirst auf Beweise dringen, hier nur einen von den hundertten. Als ich jüngst mit Dir durch Twer reiste, hatte ich mein Quartier in dem Hause eines Kaufmanns, der in seinen Geschäften eine Reise hatte machen müssen. Seine Frau feyerte bloß in dem Zirkel ihrer Kinder und Geschwister den Geburtstag ihres alten achtzigjährigen Vaters, der Dir und dem Reiche redlich gedient und dabey sein Vermögen wenigstens über die Hälfte zugefetzt hat. Zu den Frohen dieses Tages hatten sie auch mich eingeladen, und die Leute waren so brav und gut, daß ich ihre Bitte mit Vergnügen erfüllte. Kaum hatten wir uns zu Tische gesetzt, wo es nur ganz einfach und häuslich herging, und man sich nicht, wie das hier und da bey Klein und Groß sehr oft der Fall seyn soll, um einiger ausgelassenen Stunden willen, auf Monate lang in Verlegenheiten bringt, so kam einer von den Magistratsbedienten, und forderte von der Frau vom Hause, obgleich ihr Mann abwesend war, 100 Rubel, als eine Beysteuer des Geschenks, was die Stadt für den Czaren bestimmt habe. Die gute Frau entschuldigte sich, daß sie nicht bey Kasse sey, bat um drey Tage Aufschub; aber der Magistratsbediente hatte keine Ohren, noch weniger ein Herz; er beharrte darauf, daß die geforderten 100 Rubel auf der Stelle geschafft werden müßten. Sie bietet ihm ihren Perlenschmuck, und all ihre Kostbarkeiten an, aber vergebens! baares Geld sollte und mußte es seyn, und weigerte sie sich länger, so werde er sie, wie alle Widerspenstige, sogleich zu Gefängniß bringen.“

Czar, überlege, was das für eine Dreustigkeit war, so in meiner Gegenwart zu handeln, und während Du selbst in der Stadt warst. Ich verwendete mich für die arme Frau, die fast in Thränen zerfloß und die Hände rang; aber der Bursche erwiederte auf meine dringende Vorstellung mit einer Kälte und Bestimmtheit, das ihm der Magistrat den gemessensten Befehl gegeben habe, er auch nicht eine Minute längern Aufschub gestatten dürste. Es zuckte mir in allen Adern und ich hatte an mich zu halten, daß ich den Unhold nicht zur Thüre hinaus warf, was freylich der guten Frau am Ende nicht viel geholfen haben würde, denn was macht sich der edle Magistrat in Twer aus einem Generallieutenant, wenn er mit dem Kerkerschlüssel in der Hand die Einwohner zu einem freywilligen Geschenk für den Czaren enthußtasmirt.“

„Buturlin mäßige Dich nun, mich nicht noch wüthender über dieß abscheuliche Unwesen zu machen.“ rief der Czaren.

Buturlin ließ sich aber nicht unterbrechen, und sprach weiter: „Wollte ich nun wohl oder übel, daß an der für den Czaren bestimmten Summe nicht 100 Rubel fehlen sollten, ob ich gleich vermuthen kann, daß der Magistrat mit dem Czaren theilen wird, was wohl überhaupt bey dem Ausbringen zu den ordentlichen Staatsausgaben, als andern, besonders solcher freywilliger Auflagen gemeiniglich der Fall seyn mag! so mußte ich schon anders Rath schaffen, und aus meiner eigenen Börse diese 100 Rubel der armen Frau vorschießen. Czaren, da hättest Du die Frau sehen sollen, wie sie mir als ihren Retter dankte! So freywillig also sind die Geschenke, Monarch, die man Dir gibt.“

Du nimmst sie an, ohne zu ahnen, wie sehr sie Deinen Unterthanen gar oft zur Last fallen. Und kannst Du es wohl, unter solchen Umständen, den Richtern verargen, wenn sie Geschenke annehmen, so lange sie sehen, daß Du welche nimmst?"

So unangenehm diese Wahrheit in ihrer schleyerlosen Nacktheit jedem Monarchen, der nicht Peters Selengröße besaß, hätte seyn müssen, so hörte er doch den wackern Buturlin aus, umarmte ihn und dankte ihm, daß er ihn zur Einsicht gebracht habe. Zugleich ertheilte er aber auch den Befehl, alle ihm zeitlich auf solche Weise gesammelte Geschenke wieder zurück zu geben, und verwarnte die Magistratspersonen bey der schwersten Ahndung und Verantwortlichkeit, wenn sie sich auch nur auf das entfernteste gelüsten lassen wollten, bei der Zurückgabe sich irgend einen Abzug zu erlauben, und nicht auf das strengste gewissenhaft zu seyn. — Nicht minder verbot er, ihn je wieder mit Geschenken auf diese Weise zu behelligen.

So achtete Peter der Große die Wahrheit, so ließ er sich gern die Augen öffnen, wenn auch die Operation nicht allemal die sanfteste gewesen sey, wenn er sich nur überzeugen konnte, daß dadurch die allgemeine Wohlfahrt befördert wurde.

Warnungstafeln für Deutsche.

I.

Die Griechen waren immer nur Spartaner, Athenenser, Lacedämoner u. s. w.

Fragt, was wurde aus ihnen, so groß sie auch in ihren einzelnen Provinzen seyn mochten? Die Deutschen danken sich schulgerechte Kenner der griechischen Sprache zu seyn, ihr Reichthum muß sich aber wohl nur auf Wortklauberey und Partikeljagden beschränkt haben; denn hätten sie aus den Geschichten dieser Nation ihren Geist zu befeuern, ihre Erfahrungen zu bereichern, ihren Willen zu bethätigen gewußt, so hätten sie sich Einfluß verschafft, und jenes Unwesen, daß die Oestreicher nur Oestreicher, die Bayern nur Bayern, die Sachsen nur Sachsen seyn wollen, ohne sich weiter zu kümmern, daß sie Deutsche seyn sollten, längst schon verlassen. Obgleich die Schuljahre die köstlichsten zu seyn pflegen, so kann man doch im Alter noch vieles lernen, wenn man sonst Liebe zur Sache hat: also Deutsche! benutzet jetzt die Gelegenheit, die sich vielleicht nach langen Jahrhunderten erst, oder auch wohl nie wieder euch darbieten möchte, froh, frey und glücklich zu werden nur zu seyn, was ihr seyn könnet.

Germaus Frey.

Kernsprüche für die Deutschen von Seume.

Wo der gemeine, schwache Mensch in Bewunderung ausbricht und seine Huldigungen anfangen, da geräth der Mann von Sinn und Stärke in Mißtrauen, und wo der kurzstichtige Mensch aus Unzufriedenheit seinen Tadel beginnt, fängt sehr oft des Weisen bessere Bildung an.

Leipzig, den 6. Januar 1814.

Wechsel- und Geld-Cours

in sächsischer Wechselzahlung.

In den Messen.	Geld.	Briefe.
Leipziger Neujahr-Messe	—	97½
— Oster	—	97
Naumburger	—	—
Leipziger Michael	—	—
14 Tage Sicht.		
Amsterdam in Bco.	—	—
in Cour.	—	133
Hamburg in Banco	—	—
Augsburg	—	99½
Wien	—	—
Prag	—	—
London à 2 Uso	—	5. 1.

Paris 2 Mth.	—	75½
Lion 2 Mth.	—	—
Frankf. a. M à Uso	—	4
Gewinnen.		
Holl. Ducaten	—	18
Kaiserl. —	—	13
Breslauer — à 65½	—	12
leichte — à 65	—	11
Louisd'or à 5 Thlr.	—	8
Souvraind'or p. St.	—	—
Ducaten al marco	205	—
Louisd'or al marco	188	—
Kronthlr. à 1½ Thlr.	—	pary
Verlieren.		
Schildd'or à 6½	—	—
Laubthaler à 1½	—	—
Cassen-Billet	—	—
Conventions-Münze	—	—
10 und 20 Kreuzer	—	pary
Preussisch Current	1	—
— Münze	—	—
Wiener Einlösungsscheine	—	54½

Thorzettel vom 6. Januar 1814.

Schmalkes Thor.	U.	Rannstädter Thor.	U.
St. Ab. Se. Durchl. Hr. Generalgouvern. Fürst Reynin, n. Suite, v. Drds., f. Thom. H.	8	St. Ab. Eine Staff. v. Dürrenb.	6
Auf der Dresdn. f. Post: Hr. Weiner, Handl. Bf., v. Sdrllg, b. Hausm. Kaul	8	Die Jenaische Post	7
Hr. Gen. Renne n. 2 Adj., v. Drdn., in No. 305.	12	Hrn. Kf. Staufer, von Gotha, in No 605	11
Vorm. Die Dresd. r. Post	9	Vorm. Ein R. Rus. Cour. v. Frkf., p. d.	2
Hr. Commiss. Marowicz, von Drso., p. d.	10	Hrn. Kf. Becker, von Frankf., im H. de S.	6
Vorm. Die Sorauer Post	1	Hamm. Hr. v. Sedendorf, v. Jungst. b. Wieprecht	1
Hr. Maj. v. Lüberow, in Prf. Dienst, v. Cor- gau, im H. de S.	3	Eine Staff. v. Lützen	1
Halle'sches Thor	U.	Ein Rus. Courier von Freyburg, p. d.	2
St. Ab. Ein Prf. Cour. v. Berlin, p. d.	11	Peters Thor	U.
Hr. Hofm. Valentin, in Prf. Dienst. v. Berl. paf. durch	12	St. Ab. Hr. Cortee, Blumenau u. Bodisch, Kf. v. Saalfeld u. Altenburg, im g. Adler, b. Pen- zers u. in 3 Rosen	7
Vorm. Die Mogdeburger Post	6	Hr. Neugelohren, Däumel, Olnhausen u. Lud- wig, Kf. v. Zwickau, b. Klöpzig u. Schwäg- richens	9
Die Brschwger r. Post	6	Vorm. Die Chemnitzer r. Post	10
Hr. Kemano v. Berlin, Hr. Meodor v. Melle, v. Strahlsund, Kf., im H. de B.	7	Nachm. Hr. Kfm. Koch, von Penig, in Schleuß- ners Hause	2
Ein Prf. Cour. p. d.	10	Hospital Thor	U.
Hr. D. Schmidt u. Hr. Titular: Rath Lokozi, v. Petersburg, p. d.	11	Nachm. Herr Kaufm. Jahn, von Frankenberg, b. Ehrlich	2
Hr. Schletter u. Sohn, Kf. v. Berenb., i. d. Son.	12		
Theater. Heute: Wagen gewinnt. Romische Oper aus dem Franz.			